

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 47

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier
Und freue mich kolossal,
Dass nun das Berner Münster
Vollendet auch einmal.

Es ist ein herrlich Gebäude,
Ein Ruhm für die ganze Stadt,
Wer wollte sich drüber wundern,
Dass Freude sie dabei hat.

Nur muß sie sich davor hüten,
Dass sie entgehet dem Witz,
Es gehe der Stadt wie dem Münster,
Sie habe auch einen — Spitz.



Tabakmonopol-Cigarrensorten.

Wenn das Tabakmonopol eingeführt werden sollte, wird es wohl wenige Cigarrensorten geben, welche anderswo gerautet werden dürfen als auf hohen Bergen. Daraus wird man ersehen, daß kein Land geeigneter für das Monopol ist, als die Schweiz, weil sie gerade mit hohen Bergen hervorragend gesegnet ist. Daher glauben wir, nicht fehl zu gehen, wenn wir den Vortrag machen, nach Einführung des Monopols alle Cigarrensorten mit Bergnamen zu bezeichnen, z. B.:

Mont-Blanc, (wenn man zu Ende ist, geht einem die Lust aus).
St. Bernhard, (diese Sorte muß wer weiß wie lange unter dem nassen Schnee gelegen haben, bis sie aufgefunden wurde)

St. Gotthard (qualmt so stark, daß man sich bald in einen dunkeln Tunnel verkehrt glaubt).

Schrechhorn, (gegen Steuerboten, Exekutoren u. dgl. zu benutzen).
Jungfrau (will durchaus nicht Feuer fangen).

Pilatus, (diese Sorte wird von Pontius zu Pilatus geschickt, und umgedreht, keiner will sie aber rauchen).

Rigi, (wenn man diese Sorte raucht, bildet man sich ein, seine Zähne wären die Zähne einer Bahnradabahn).

Mönch, (um diese zu rauchen, muß man von der Welt ganz abgeschlossen leben).

Brenner, (lucus a non lucendo, von Bremen ist keine Rede).

Simplon, (wer diese raucht, muß schon sehr verimpelt sein).

Grand Paradies, (die Sorte, mit der Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben wurden).

Eine alte Geschichte.

Kein Schulbüchlein, wo man nicht lesen thät,
Dass Kaiser Justinian Majestät,
Des Christenthums Beförderer und Götter,
Und der Gesetze aller Länder Kenner,
Damit man Federmann das Rechte weise,
Ein Buch lieb schaffen, der Sutz zum Preise.

Einst bei demselben hochgelehrten Mann
Zwei Pilger langten fern von Osten an,
Die trugen in den hohlen Wandertäben
Die Würmer, jo die theure Seide weben.
Geschmuggelt war durch einen klugen Streich
Das seltnre Gut aus China's fernem Reich.

Hat etwa an den Schmugglern Justinian
Als strenger Richter seinen Spruch gethan,
Verbrannt die Pilger nach Gelehrtenpflichten?
O nein, das that der kluge Herr mit nichts.
„Das ist was anders! Was uns Nutzen bringt,
Das Herz zur Güte, zum Verzeihen zwängt.“

Causerie.

A.: „Bonjour, mon ami, je te vois prêt à partir, où vas-tu?“

B.: „Je retourne à Sante-Fé pour reprendre mon poste.“

A.: „Ah vraiment! je croyais que tu resterais encor quelque temps avec nous en Suisse.“

B.: „Mais non, la guerre là bas va être terminée et je n'ai plus rien à risquer.“

A.: „Qu'as-tu fait ici tant le long?“

B.: „Parbleu, j'ai pris un congé de quelques mois jour me reposer en Europe, et puis j'ai rodé. Vive la confédération! c'est comme cela qu'on fait des rations, à dieu!“

Aus Baden.

(Korrespondenz.)

Zur Wahlzeit ist die Badener Natur
Noch immer ganz gut zu einer Kur.
Wohl ist er heiß, der Bräntzenstrauß,
Und bringt in Wallung manch ein altes Haus.
Doch hat der Wahlturm eigene Bedeutung
Zur saison morte ist er gefinde Überleitung.
Auch bietet er gar hochwillkommen Vorwand,
Von der Regierung in dem heilgen Elftand
Auf gute Art am Abend loszukommen,
Um über der Gemeinde Wohl und Frommen
Beim Kreuzjoch zu berathen. Ist der Schuß
Dann losgebrannt, ob aus des Jägers Klus,
Ob aus des Pfisters Leuchterbatterie.
Er traf, mit Sieg ihm krönt des Kampfes Mühs,
So lassen durch der Sieger Jubelruf die andern
Sich gar nicht wehren, still in eine Punt zu wandern,
Um dort bei einer Flasche echtem Badenerwein
Bald gleich den Siegern munter und fidel zu sein.
D'rum, Patienten, kommt mir her nach Baden,
Von Herzen seit ihr alle eingeladen.

Badenois.

Handwerker A.: „Du, Schlosser, häschst au gleie, wie e dütschi Schuel nebe de beste au die schlechteste Usgabehest vu iher Schuelere nach Chicago gschickt had?“

Handwerker B.: „Nei, wege wa seift mer das?“

Handwerker A.: „I meine, me sott an eure Gwerkschaftig au e Abtheilig mache für gschätz Sache.“

Handwerker B.: „Poz tufig nei, die Abtheilig wurd z'groß.“

1. Arbeiter: „Chueri, worum gohst Du nach Tirobig allimal no in das chli, eleud Kneiplokal?“

2. Arbeiter: „Das ist wege der Abwechslig. I bi jo 11 Stund in eiem schöne Fabrikaal gß.“

Friedensrichter: „Habt Ihr gesagt, der Gemeindemann sei ein Esel?“

Beklagter: „Jo, ich ha nid eusen gmeint.“

Friedensrichter: „Gömmmer weg, das ha nu eusen Gmeindemann sh.“

Kasernehofblüthe.

Sergeant (hinter der Front): „Sie, Faulthier, dort am linken Flügel, reißen Sie mal Ihre Klappe nicht so auf, wenn Sie gähnen — man könnte ja meinen, Ihr Schnurrbart hänge am Hutschirm!“

Hausfrau: „Mit Ihnen ist nicht mehr auszukommen; jetzt zer-schlagen Sie wieder den Suppendeckel.“

Küchin: „Und mit Ihnen kommt man erst gar nicht aus. Gestern zer-schlug ich den Milchtopf, da war's auch nicht recht. Wissen Sie was, jetzt zer-schlag ich gar nichts mehr.“

Briefkasten der Redaktion.



R. W. i. B. Im „Zürcher Tagess- anzeiger“ wehrt sich Einer gegen die vor- gehologene „Käzensteuer“. Das geschieht also: „Man möchtie laut ausschreien und rufen: Wann hört endlich einmal diese entsetzliche Möderei auf von Seite der Haushrauen? Alle Morgen kann man solche verstoßene Käzen sehen, die sämmerlich um Einlaß flehen.“ Ladet darüber, ihr Wortschärfchen! Für wahr, die Welt hätte sehr nöthig, über etwas Beijeres belebt zu werden.“ Ja, ja, Grilli, du häschst recht; die Haushrauen sind sehr böse. — C. M. i. Z. In den Sonntag- Abend-Vorträgen im St. Peter scheint es oft recht schlimm herzugehen. Die Kinder verprüfen den Erwachsenen den Platz, sagt auch Einer in der bez. Ztg.: „Es ligt einem sehr wehe, wenn man sieht, wie die Männer stehen müssen auf der Empore und die Kinder die Plätze belegen. Vom Materiellen angefeindet, legen doch die Großen in die Büchsen, was die Kinder nicht können.“ Ja, es ist wirklich „sehrnig bedenkt“, wie man die Männer mißhandelt. Und da soll es noch rechte Kinder geben. — A. B. i. D. i. L. Alles richtig und gut erhalten und das Gewünschte besorgt. Recht schönen und herzlichen Dank. — F. i. B. Was ist denn das mit dem Ge- spenst auf der Lokomotive und dem Bruder Schweiges? Wir werden nicht klug